



# Schnapsidee

## Schottland 2013

In Schottland segeln zu gehen war definitiv eine Schnapsidee!

Durch meine zahlreichen landgestützten Schottland-Reisen bin ich schon lange zum Fan dieses Landes geworden und speziell angetan von der Stadt Tobermory auf der Insel Mull an der Westküste Schottlands. Tobermory liegt zauberhaft in einer Bucht mit einer Distillery direkt am Hafen. Immer wenn ich da war, stellte ich mir vor, eines Tages mit einem Segelboot hierher zurückzukommen und vor der Distillery den Anker zu werfen. Dies war lange vor meinem Seglerleben und möglicherweise ein unbewusster Grund überhaupt das Segeln begonnen zu haben.



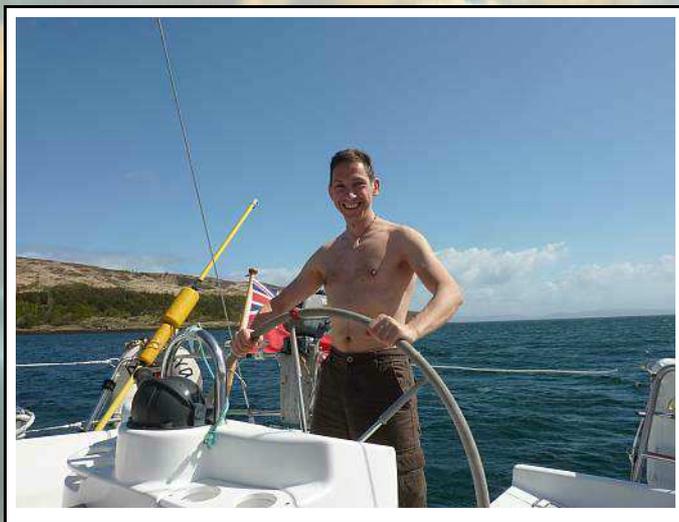
Im Sommer 2012 saß ich mit Karsten gemütlich bei einem Glas Whisky, einem 21-jährigen Aberfeldy, den ich ihm zum 50. Geburtstag geschenkt hatte. (Auch das habe ich vielleicht nur gemacht, um zu ermöglichen, was schließlich daraus folgen sollte.) Wir testeten den guten Tropfen und ich klagte Karsten mein Leid mit dem oben

beschriebenen Traum, aber dass ich mir einen Törn durch schottische Gewässer nicht alleinverantwortlich zutrauen würde. Seine Reaktion war prompt und wir schlugen darauf ein, im folgenden Jahr zusammen die schottische Westküste zu besegeln.

Als wir in Glasgow ankamen und uns unser überaus netter Chauffeur bei Dauerregen stundenlang am Loch Lommond entlang, durchs Rannoch-Moor und Glen Coe zum Boot brachte, kam uns die Art des Zustandekommens dieses Törns wieder in den Sinn. Dies auch deshalb, weil unser Boot einen erbärmlichen Pflegezustand aufwies und unter vielem andern die Heizung nicht funktionierte. Dies war besonders prekär, da es die folgenden Tage arschkalt wurde. Auf den Bergen hatte es geschneit und wir fragten uns, ob wir die nächsten Törns besser nicht bei einer guten Flasche Whisky beschließen sollten.

Jedoch sei schon verraten: Wenn alle Schnapsideen am Ende zu einem insgesamt so schönen Ergebnis führten wie dieser Törn, sollte man Ideen besser nur unter Schnapseinfluss ersinnen! Nachdem die Heizung schließlich repariert war (was fast eine Woche gedauert hatte), wurde es auch ohne richtig warm. Die Heizung benötigten wir also nicht mehr, eher schon Sonnenmilch. Schließlich lagen wir in herrlichen Buchten bei Mittelmeerfeeling! Naja, gebadet hat niemand.

Dass das schottische Wetter besser ist als sein Ruf, wusste ich schon lange. Dennoch hatten wir uns mit der mitgebrachten Bekleidung auf Nässe eingerichtet. Nass war es aber fast gar nie. Für die paar kurzen Schauer hätten wir jedenfalls kein schweres Ölzeug benötigt.



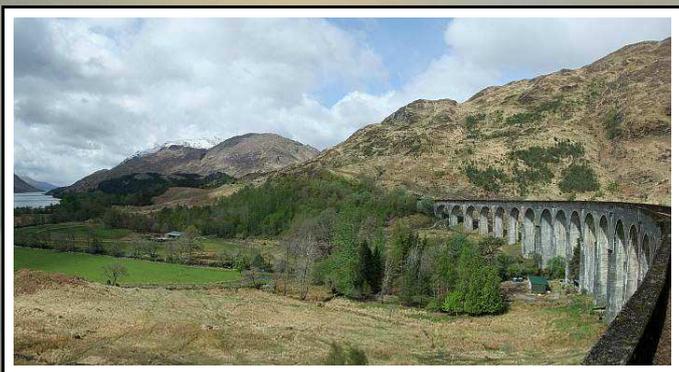
Den Törnverlauf hat uns dann auch nicht das Wetter vorgegeben, sondern unser fehlerhaftes Boot. Der Plan war eigentlich, zu den Äußeren Hebriden zu segeln. Wir lagen bereits ein Stück des Weges in einer Bucht der Insel



Rhum als wir nicht nur froren, sondern auch keinen Bordstrom mehr hatten. Wie sich später herausstellte, waren die Service-Batterien vollständig trocken und zeigten so keine nennenswerte Kapazität mehr. Ohne Bordstrom und Heizung konnten wir unmöglich ins Atlantik-Bollwerk vorrücken. So steuerten wir stattdessen Gegenkurs in den Hafen von Malaig, wo neben Heizung und Batterien auch die abgerissene Sprayhood repariert werden sollte. Es hatte auch den Vorzug, dass es dort Landstrom gab und damit der Heizlüfter einsetzbar wurde. Was dann den nächsten Defekt aufdeckte, als schließlich der bordseitige Netzstecker abgebrannt war.

Die Techniker versprachen uns für den nächsten Tag die Batterien auszutauschen, denn diese müssten erst bestellt werden und an der Heizung konnten sie nichts machen. Dafür müsse ein Spezialist anrücken. Ach ja, die Sprayhood hatten sie gefixt, allerdings eher rustikal. Mit Durchgangsschrauben von unten durchs Deck! Dazu musste die Innenschale durchbohrt werden. Literweise gammeliges Wasser aus dem verrotteten Balsasandwich ergoss sich nun über Alex's und meine Klamotten - toll!

Einen Vorzug hatte das Warten im Hafen auf die Techniker: Es war eh sehr stürmisch geworden und ein Hafentag wäre auch ohne Defekte angesagt gewesen. So machte sich die Crew auf, über die wahrscheinlich schönste Bahnstrecke Europas von Malaig nach Fort William zu fahren, während Karsten an Bord auf die neuen Batterien wartete.



Geliefert wurden sie dann allerdings erst als am Abend auch die Mannschaft vom Landausflug zurück gekommen war - wieder toll! (Dennoch war es ein Fortschritt, hatte Karsten doch zwei Tage zuvor im Hafen von Tobermory schon vergeblich auf den Techniker gewartet.)

Wir änderten die Route abermals und fuhren bei bestem Segelwetter statt auf die Äußeren Hebriden durch den Sound of Sleat nach Kyle of Lochalsh östlich von Skye. Dort sollte uns am Abend der Heizungstechniker aufsuchen.

Auf dem Weg dahin passierten wir unter Mitstrom die Engstelle Kyle Rhea zwischen Skye und dem Festland und rauschten mit 12 Knoten über Grund durch die Wasserwirbel. Wieder zickte die Vorsegel-Furling. Schon am ersten Tag holten wir das Segel runter, weil der Toppwirbel immer wieder klemmte und sich dann das Segel nicht einrollen lies.

Mit Einbruch der Dunkelheit kam er schließlich dann, der Techniker von Ebersbacher, der sich neben der Heizung auch unseren Furling-Wirbel ansah. Dass dieser schlicht verschlissen und irreparabel war, passte ins Bild dieser Yacht. Zumindest die Heizung konnte er zum Laufen bringen - endlich. Am nächsten Morgen war es sonnig und warm, wir frühstückten im Cockpit und trugen Sonnenmilch auf - kein Gedanke an die Heizung!



In Tobermory waren wir da schon gewesen. Zur zweiten Nacht des Törns bereits - für mich ein bewegender Moment! So war es an mir, den Anleger zu fahren, wenn auch ohne Anker vor der Distillery. Dort kann man nicht mehr ankern, dort sind heute Schwimmstege der neuen Marina. Naja, auch nicht schlecht. So konnten wir endlich mal duschen, nachdem im Hafen zuvor im Loch Aline die Duschen erst am folgenden Tag erstmalig eröffnet wurden und der Hafenmeister uns diese vor der feierlichen Eröffnung nicht benutzen lassen wollte.

Bevor wir Tobermory in Richtung Hebriden-Inseln verließen, besuchten wir die Tobermory-Distillery. Natürlich ergänzte anschließend ein frischer Tobermory Single Malt unsere Bar an Bord. Die bestand darüber hinaus aus drei weiteren Malts, dem phantastischen Talisker, einem irischen Jameson und dem sehr leckeren 15-jährigen Dalmore. Dazu kamen 40 Liter Glenburn.

Natürlich gab's auch wirklich gutes Bier. Neben dem obligatorischen Guinness einige sehr schmackhafte Sorten



schottischen Ales und ein Grünes. Ja, das Grüne! Das hatte Christian beim initialen Megaeinkauf ausgesucht. Ich hatte das Gelbe (von Tennet) in den Einkaufswagen gegeben.



Das hatte ich am Abend auch zunächst getrunken, wogegen Christian 'sein' grünes probiert hatte. Er und Alex waren ganz zufrieden, so hab ich dann auch eins geöffnet, dann aber doch etwas an deren Urteilsfähigkeit gezweifelt, schmeckte das Grüne doch für mich eher wie eingeschlafene Füße. Die Dosen hielten sich dann auch bis zum Schluss des Törns, obwohl wir immer wieder Bier nachkaufen mussten, teils unter abenteuerlichen Bedingungen:

Wir lagen auf Rede zwischen Iona und der Südwestspitze von Mull. Es war windig und wellig und wir wollten per Dingi zum Bierkauf den Dorfladen von Fionnphort aufsuchen. Maria, Maren und ich waren schon auf dem Weg zum Fähranleger als unser Schlauchboot in der Mitte einknickte und drohte Wasser zu machen. Sofort kehrte ich in Richtung Yacht um. Das Problem war der zu niedrige Luftdruck im Schlauchboot, welches sich aber nicht richtig aufblasen lies, da sämtliche Ventile fehlten. Es gab nur große Schraubverschlüsse ohne Rückschlagfunktion, so dass bei dem Versuch den Verschluss zu schließen ein Großteil der eben eingepumpten Luft wieder entwich. Zudem klemmte sich immer das Deckel-Fangseil ins Deckelgewinde, wodurch der Deckel dann nicht dicht war. Das Dingi-Aufblasen wurde so zur nervtötenden Never-Ending-Story.

Trotzdem musste Bier beschafft werden. Der Skipper beschloss als Maßnahme das Gewicht der Schlauchbootbesatzung auf ein Minimum zu beschränken, was dazu führte, dass nur Alex und ich Bier holen fuhren. Uns trug dann der Tender auch

ausreichend und wir konnten sämtliche Biervorräte des Dorfladens erstehen, inkl. dessen Reserve-Lagerbestand. So hatte sich die Aktion wenigstens gelohnt, wenn auch das Bier dort ziemlich teuer war. Aber wir wollten mehrere weitere Nächte in Buchten ohne weitere Versorgungsmöglichkeit verbringen.

Zuvor waren wir von Kyle of Lochalsh kommend in die gut besuchte Ankerbucht von Arisaig östlich von Muck gesegelt. Das waren fast 40 Seemeilen und ein herrlicher Segeltag bei bestem Wind mit 3-5 Bft und Sonnenschein. Alternativ hätten wir auch die Äußeren Hebriden anvisieren können, doch war für die übernächste Nacht Sturm vorhergesagt und den wollten wir nicht dort draußen abwettern.

Der Plan war, bis dahin zurück in Tobermory am Schwimmsteg zu liegen. So fuhren wir von Arisaig unter Maschine rüber zur Insel Muck. Wir hatten völlig glattes Wasser und das einzige mal in den zwei Wochen absolut keinen Wind. Das war die Ruhe vor dem Sturm, wie wir am Abend noch feststellen sollten.

Im kleinen, Robben-besetzten Hafen von Muck ankerte neben uns eine schottische Holzjacht mit Kindern an Bord. Schließlich kam deren Skipper mit Sohn im Dingi zu uns rüber und lud Maren zu sich an Bord ein. So konnten sich die Kinder beider Boote gegenseitig austauschen, wenn dies auch mit gewissen sprachlichen Barrieren verbunden war.



Am Nachmittag hatten wir uns für die Fahrt zurück nach Tobermory etwas verkalkuliert. Bei Ostwind mussten wir in den Sound of Mull hinein kreuzen, wobei uns der nordwärts setzende Strom immer wieder einen zusätzlichen Schlag aufzwang. Das dauerte dann unerwartet lange, so dass uns der beginnende Sturm zunehmend zu schaffen machte. Nach der Flaute am Vormittag kreuzten wir nun bei 6-7 Bft mühevoll nach



Tobermory und legten schließlich erst kurz nach 20 Uhr dort an.

Nach diesem Kraftakt war für den nächsten Tag Entspannung angesagt, was uns bei wieder herrlichem Sonnenschein nur sechs Meilen über den Sound um die Ecke in den rundum geschützten Loch Drumbuie führte. Dort verbrachten wir einen typisch schottischen Sonnentag, unterbrochen von heftigen 2-minütigen Schauern etwa alle halbe Stunde. Das war auch das einzige mal, dass ich mein Ölzeug wirklich brauchte, als ich mit Maren und Micha bei Starkregen im Schlauchboot in Richtung Strand unterwegs war. Dort angekommen, war dann schon wieder alles vorbei - typisch schottisch eben.



Am Abend gab es zur Feier des Tages Lammkeule. Diesmal als Captain's Dinner von Karsten zubereitet. Es war schon die zweite Lammkeule dieses Törn. Die erste war gleich am ersten Abend von Alex gezaubert worden. Beide waren gleichermaßen lecker, wenn auch durchaus unterschiedlich.

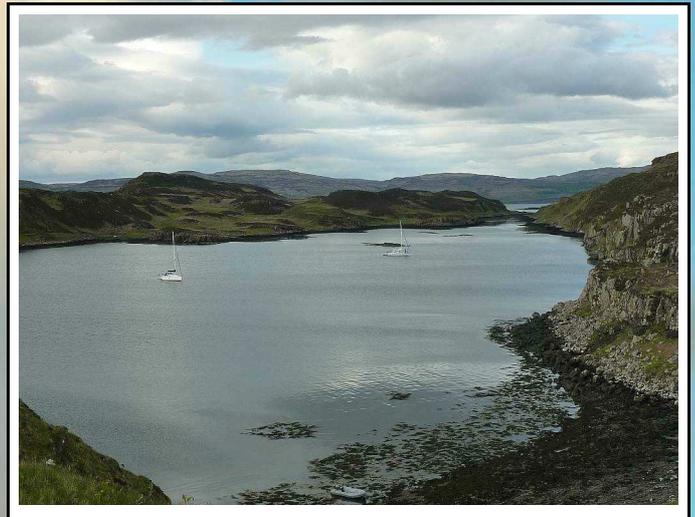
Auch ansonsten haben wir fast ausschließlich an Bord gespeist, selbst als wir zum zweiten Mal in Tobermory waren. Zum Ausgleich gab es da dann das Frühstück vom örtlichen Fish&Chips-Kiosk - und mein erstes Haggis, das ich zuvor während zahlreicher Schottland-Reisen nie gewagt hatte auszuprobieren. Was soll ich sagen - es war lecker!

Abgesehen davon, dass sich Maren fünfmal am Tag Rührei gemacht hatte, gab es an Bord Leckereien wie Chili con Carne, Spaghetti Bolognese, Hähnchen-Curry, Gemüsegratin, Nudeln ala Panna & Nudeln Tuna, Gemüse-Risotto und zuletzt Micha's Pizza.

In Kyle speisten wir im Hafen-Restaurant, eingeladen vom Bootseigner Paul als kleine Entschädigung für die

ganzen Mängel. Daneben aßen wir nur in Malaig und Tobermory je einmal auswärts, meist durchaus gut.

Die letzten Tage führten uns westlich um die Insel Mull mit einem ersten Stopp in der Bucht Gometra. Wieder mussten wir die Fock per Fall einholen anstatt sie einzurollen, lagen dann aber in herrlicher Umgebung.



Am nächsten Morgen war es dann derart warm, dass wir uns im Mittelmeer wähnten. Sogleich musste die Badewassertemperatur geprüft werden. Das geschah mit meinem Fuß und Unterschenkel - das elektronische Thermometer zeigte unerschütterlich 50,0°C. Ich beschloss dann allerdings, dass die Wassertemperatur Mittelmeergedanken schnell vertreibt! Mehr als 10°C waren es wohl nicht.

Die Tage der Mull-Umsegelung waren des Seglers Traum: Rauschfahrt bei gutem Segelwind und meist 7 Knoten Fahrt, endlich mal nicht kreuzen, wolkenloser Himmel, kaum Welle - einfach perfekt.

Mit frischen Biervorräten ankerten wir schließlich in der Bucht Carsaig im Süden von Mull. Dort lagen wir etwas zu sehr exponiert aber das Wetter blieb ruhig.

Die letzte Station sollte uns in die kleine Pulladobhrain führen. Eine Bucht auf der gegenüberliegenden Seite des Firth of Lorn, von der der Törnführer sagte, sie sei mit sechs ankernden Yachten etwas überfüllt.

Nun, als wir ankamen, sahen wir schon sechs Masten, wir waren also bereits das siebte Boot. Und wir kamen schon um drei Uhr nachmittags! Wie zu erwarten, sollten wir nicht die letzten sein. In der Nacht lagen schließlich 19 Boote in dieser Bucht! Die Ankerei war damit überaus kompromissbehaftet, freie Schwoi-Kreise kaum zu erreichen. Man konnte nur hoffen, dass der Wind nicht dreht. Dazu kam die starke Tide, die bei Niedrigwasser



auch den Abstand zum Ufer der schmalen Bucht knapp werden lies.

So waren wir uns schließlich alle einig, dass dieses Land ein ausgesprochen schönes Reiseziel ist. Die Landschaft und die Herzlichkeit der Leute ist unübertroffen.



Schließlich galt es die Yacht in den Heimathafen Craobh (gesprochen Gruf) zu bringen. Da kamen wir zum ersten mal hin, da wir die Yacht ganz woanders übernommen hatten. Man hatte uns am Anfang erzählt, die Vor-Charterer hätten es nicht zurück in den Hafen geschafft. Seltsamerweise war aber unser Ausgangsort sehr nahe am Wohnort des Bootseigners und wir vermutlich die erste Crew des Jahres. Daher ist unsere Vermutung, dass wir als Überführungscrew des Bootes in die Heimatmarina genutzt bzw. missbraucht wurden. Die Marina ist sehr groß und gut ausgestattet. Wir erlebten einen herrlichen Abend im Pub mit Sonnenschein bis fast Mitternacht.

Als Segelrevier hat es fast alles zu bieten: gute Häfen und Marinas, wunderbare Buchten, ausreichend Versorgungsmöglichkeiten und, im Gegensatz vielerorts im Mittelmeer, immer ausreichend Wind.

Die Gezeiten-Navigation ist ein zusätzliches, unbedingt zu beachtendes Element, aber letztendlich doch einfach umzusetzen. So werden wir sicherlich wieder kommen - dann aber hoffentlich mit einem besser gepflegten Boot.

Übrigens: Glenburn ist ein stilles Wasser

Törnbericht von Martin Werwein, August 2013



Den berühmten Meeresstrudel Corryvreckan nahe der Zufahrt zur Marina haben wir dann doch nicht durchfahren. Man muss sein Glück ja nicht überstrapazieren. Auch im Sound of Luing hatten wir ausreichend Strudel zu passieren.

